

»So funktionieren Schein-Gerichte«

Will das Saarlandmuseum einer jüdischen Künstlerin vorschreiben, was sie zu Israel zu sagen hat? Ein Gespräch mit Candice Breitz

Matthias Reichelt

Für das Frühjahr 2024 war im Saarlandmuseum eine Ausstellung von Ihnen geplant, mit der Videoinstallation »TLDR« (2017) über Sexarbeiterinnen in Südafrika. Dann erhielten Sie eine Absage. Was konkret ist da passiert?

Am 24. November bekam mein Atelier einen Anruf von Andrea Jahn, der Direktorin des Museums, in dem sie ankündigte, dass sie wahrscheinlich gezwungen sei, die Ausstellung, an der wir drei Jahre lang gearbeitet hatten, abzusagen. In Anbetracht des aktuellen Klimas in Deutschland nahm ich sofort an, dass die Absage mit den Ansichten zu tun hatte, die ich in Bezug auf das anhaltende Blutvergießen in Israel-Palästina geäußert hatte. Ich wusste nicht, dass die Ausstellung zu diesem Zeitpunkt bereits abgesagt worden war. Bis heute, 9. Dezember, habe ich immer noch nichts Schriftliches erhalten. Vielmehr musste ich die Begründungen für die Absage über öffentliche Pressemitteilungen und Berichte in der Saarbrücker Zeitung verfolgen. Die Gründe, die für die Absage der Ausstellung angegeben wurden, haben sich erst im Laufe der Zeit entwickelt. In einem Telefongespräch mit Andrea Jahn am 25. November nach der Absage erzählte sie mir, dass der Stein bei einer Sitzung der Stiftung Saarländischer Kulturbesitz ein paar Tage zuvor ins Rollen gekommen sei. Bei dieser Sitzung bestand Christian Bauer, der Rektor der örtlichen Kunsthochschule (HBK Saar), offenbar darauf, dass die Ausstellung nicht stattfinden könne, weil ich, wie er sagte, »vielleicht einen Brief zur Unterstützung von BDS unterzeichnet hätte«, wie mir von Andrea Jahn mitgeteilt wurde.

Wie ist Ihre Haltung zu der internationalen BDS-Kampagne (Boycott, Desinvestitionen und Sanktionen)?

Obwohl ich das demokratische Recht auf Boykott nachdrücklich unterstütze, bin ich kein Unterstützer der BDS-Bewegung. Wie mir Andrea Jahn erzählte, konnte Bauer keinen derartigen Brief vorlegen, den ich unterzeichnet hätte. Das hat mich nicht überrascht, denn ich habe nie einen BDS-Brief unterzeichnet. Auch wird keiner derjenigen, die aktiv versuchen, meinen Ruf und meine Karriere in diesem Land zu zerstören, in der Lage sein, solche Beweise zu finden, da es sie einfach nicht gibt. Eventuell wurde sich hierbei auf einen Brief bezogen, den ich unterschrieben habe, um gegen eine Resolution zu protestieren, die 2019 im Deutschen Bundestag verabschiedet wurde und BDS als antisemitisch einstuft. Der Brief protestierte gegen die Kriminalisierung von BDS, wobei er deutlich machte, dass die Unterzeichner nicht alle BDS-Unterstützer*innen waren. Er wurde von fast 1.600 Personen unterzeichnet, von denen gut ein Viertel – wie ich – jüdisch ist, darunter viele

namhafte Holocaust-Wissenschaftler*innen und mehrere Rabbiner*innen.

Wurden andere Gründe für die Absage der Ausstellung angegeben?

Später, in einer Pressemitteilung der Stiftung Saarländischer Kulturbesitz vom 28. November, wurde die folgende zusätzliche Erklärung gegeben:

»Der Angriff der Hamas auf den Staat Israel ist eine Zäsur, und die Verbrechen der Hamas stellen das grausamste Ereignis in der Geschichte Israels dar. Aus diesem Grund hat der Vorstand entschieden, dass er Künstler*innen kein Podium zur Verfügung stellt, die den Terror der Hamas nicht als Zivilisationsbruch anerkennen oder die bewusst oder unbewusst die Trennschärfen von legitimem und illegitimem Handeln aufheben.«

Ich habe die Hamas in der Tat öffentlich wiederholt und unmissverständlich verurteilt. Ich habe auch wiederholt gesagt, dass die Anschläge vom 7. Oktober unsäglich und entsetzlich waren. Offenbar reicht das nicht aus. Im deutschen Kontext wird der Begriff »Zivilisationsbruch« von Wissenschaftlern in Bezug auf die Schoah verwendet. Im Grunde genommen argumentiert das Museum also, dass sie meine Arbeit nicht zeigen können, weil ich den Holocaust nicht mit den Anschlägen vom 7. Oktober gleichsetze. Das von mir als Bedingung für die Ausstellung meiner Arbeit zu verlangen, bedeutet im Grunde, dass ich den Holocaust relativieren muss, um koscher für ein deutsches Museum zu sein. Um dem nachzukommen, müsste ich mein grundlegendes Verständnis der Schoah als einzigartiges historisches Ereignis verraten. Muss ich darauf hinweisen, wie absurd es ist, dass Deutsche jüdischen Menschen vorschreiben, wie sie ihre Reaktionen auf das groteske Massaker an jüdischen Menschen durch Terroristen zu artikulieren haben? Wird man nun auch bald von jeder jüdischen Person in diesem Land verlangen, den Holocaust rückwirkend zu verurteilen?

Wollen Sie damit andeuten, dass die Entscheidung, Ihre Ausstellung abzusagen, als antisemitisch angesehen werden könnte?

Ich empfinde das schon als antisemitisch, zumal sich hier eine deutsche Institution in die Position des Urteilenden versetzt, was jüdische Menschen in diesem Land sagen oder denken dürfen, und dies ohne ein ordnungsgemäßes Verfahren oder Gespräch zu durchlaufen. So funktionieren Schein-Gerichte. Werden alle Künstler*innen in Zukunft erklären müssen, dass die schrecklichen Anschläge vom 7. Oktober in ihrer Schwere dem Holocaust gleichzusetzen sind, bevor sie eine Plattform im Saarlandmuseum erhalten? Oder wird dieser Lackmustest nur für bestimmte Künstler*innen gelten?

War es nun Andrea Jahn, die Direktorin des Saarlandmuseums und Vorständin der Stiftung Saarländischer Kulturbesitz, die die Entscheidung getroffen hat, die Ausstellung abzusagen?

Während meines langen Telefonats mit Andrea Jahn am 25. November sagte sie mir, dass sie nicht in der Lage gewesen sei, die Geschwindigkeit des Prozesses zu kontrollieren. Sie habe die Stiftung um mehr Zeit gebeten, um die Vorwürfe zu prüfen und sich die Zeit zu nehmen, mit mir zu sprechen, bevor die Entscheidung getroffen werde. Offenbar war die Stiftung Saarländischer Kulturbesitz nicht bereit, ihr diese Zeit zu gewähren. In demselben Telefonat sagte mir Andrea Jahn, dass das

Vorhaben, die Ausstellung abzusagen, nicht von ihr kam, und dass sie sich vorstellen könnte, ihren Arbeitsplatz zu verlieren, wenn sie sich dagegenstellt. Während des Telefonats drückte sie mir mehrmals ihr Bedauern aus und sagte, dass sie eine Absage für einen großen Fehler halten würde. Tatsächlich war die Absage bereits am Tag vorher der Presse kommuniziert worden. In mehreren Text-Nachrichten zwischen dem 25. und 28. November drückte Andrea Jahn immer wieder sowohl ihr Bedauern über die Entscheidung als auch ihrer Machtlosigkeit aus. Die Diskrepanz zwischen dem, was sie mir seit dem Bekanntwerden der Absage am 25. November persönlich mitgeteilt hat, und dem, was sie danach in der Öffentlichkeit sagte, ist ziemlich erstaunlich. Aus ihren E-Mails und Text-Mitteilungen an mich geht eindeutig hervor, dass sie gezwungen wurde, eine Position einzunehmen, die nicht ihrer Meinung entsprach.

Ist das Ihre erste Erfahrung mit der Cancel-Culture aufgrund Ihrer politischen Haltung?

Am 17. Oktober 2023 wurde das von mir und Michael Rothberg (dem jüdisch-amerikanischen Professor für Holocaust-Studien) mit der Bundeszentrale für politische Bildung organisierte Symposium »We Still Need to Talk« abgesagt. Es sollte vom 8. bis 10. Dezember 2023 im Futurium in Berlin stattfinden. Dasselbe Symposium war bereits im Jahr zuvor nach langer Vorbereitung durch uns von der Berliner Akademie der Künste verhindert worden. Übrigens war die Lage in Israel-Palästina damals relativ ruhig. Trotzdem betrachte ich beide Absagen nicht als Beispiele für »Cancel Culture«. Der Begriff Cancel Culture ist meiner Meinung nach ausgehöhlt worden, da er von rechten Denkern aggressiv instrumentalisiert wurde. Auch wenn meine Ausstellung abgesagt wurde, betrachte ich mich nicht als »gecancelte« Person. Ich habe immer noch eine Stimme, und ich habe vor, sie weiterhin zu nutzen. Ich bin in einer relativ privilegierten Position, die es mir ermöglicht, meine Stimme zu erheben. Viele andere sind auf die eine oder andere Weise zu prekär, um sich wirksam zu verteidigen. Es kann unglaublich teuer und emotional erschöpfend sein, solche Anschuldigungen zu widerlegen, wenn deutsche Journalist*innen und Politiker*innen sie erst einmal in Umlauf gebracht haben.

Wie bewerten Sie den Angriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 und die Reaktion Israels darauf?

Wie bereits erwähnt, habe ich den grausamen Terror und den Tod von mehr als tausend unschuldigen israelischen Zivilist*innen am 7. Oktober 2023 wiederholt angeprangert, ohne dass ich dazu von Deutschen-mit-Nazihintergrund, übrigens, genötigt worden wäre. Abgesehen davon glaube ich nicht, dass die schreckliche Gewalt, die die Hamas am 7. Oktober ausgeübt hat, eine Rechtfertigung für die unverhältnismäßige und brutale Bombardierung darstellt, der derzeit über zwei Millionen unschuldige Zivilisten*innen in Gaza ausgesetzt sind. Diese Gewalt hat bereits rund 17.000 palästinensischen Zivilist*innen das Leben gekostet und wurde begleitet von abstoßender rassistischer und grausamer völkermörderischer Rhetorik israelischer Politiker*innen und Militärs. Ich stelle das Recht Israels, sich gegen den Terrorismus zu verteidigen, nicht in Frage, bin aber dennoch der Meinung, dass die kollektive Bestrafung der Zivilbevölkerung im Gazastreifen keine Lösung darstellt. Ich werde weiterhin an der Seite progressiver Jüd*innen und jüdischer Israelis als auch anderer Menschen stehen, die einen dauerhaften Waffenstillstand und die Freilassung aller verbliebenen Geiseln fordern.

Hinweis

Im Interview mit Candice Breitz (jW vom 14.12.) äußert die südafrikanische Künstlerin, der Rektor der Kunsthochschule HBK Saar, Christian Bauer, habe »offenbar« darauf bestanden, dass ihre Ausstellung nicht stattfinden könne, weil sie, wie Bauer gesagt habe, »vielleicht einen Brief zur Unterstützung von BDS unterzeichnet hätte«. Dies habe ihr Andrea Jahn, kunst- und kulturwissenschaftliche Vorständin der Stiftung Saarländischer Kulturbesitz, telefonisch mitgeteilt. Frau Jahn legt Wert auf die Feststellung, dass diese Aussage nicht stimme. Zudem habe Christian Bauer zu keinem Zeitpunkt behauptet, dass Candice Breitz einen Brief zur Unterstützung von BDS unterzeichnet habe. Auch habe er zu keinem Zeitpunkt darauf bestanden, dass die Ausstellung nicht stattfinden könne.

Candice Breitz bleibt bei ihrer Darstellung. (jW)

Candice Breitz ist eine südafrikanische Künstlerin. Sie ist jüdischer Herkunft, lebt in Berlin und unterrichtet an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig. Ende November sagte das Saarländermuseum eine geplante Ausstellung von ihr [aufgrund ihrer politischen Haltung zum Israel-Palästina-Konflikt](#) ab

<https://www.jungewelt.de/artikel/465241.kunstfreiheit-so-funktionieren-schein-gerichte.html>